

NACHRICHTEN

dpa will gegen den Bund vorgehen

Die Nachrichtenagentur dpa plant, diese Woche Beschwerde gegen eine Entscheidung der Vergabekammer des Bundes einzulegen. Hintergrund: Das Auswärtige Amt kündigte nach fast 60 Jahren einen Vertrag mit der Agentur über die Belieferung mit Nachrichten, etwa für Botschaften und Konsulate. Stattdessen erhielt der dpa-Konkurrent DAPD im Dezember vergangenen Jahres die vorläufige Zusage. Die dpa argumentiert, dass das Angebot viel zu günstig sei und sich gar nicht rechne. Außerdem bediene sich der Mitbewerber auch aus Berichten der US-Agentur AP – dies führe zu einer amerikanischen Sicht der Dinge und gehe somit nicht mit den Ausschreibungsbedingungen des Auswärtigen Amtes konform. Bei der DAPD sieht man weder die Ausschreibungsbedingungen verletzt, noch sei das eigene Angebot zu billig: „Wir verdienen Geld mit dem Auftrag“, so ein Sprecher. Der bisherige Vertrag mit der dpa hatte ein Volumen von rund 3,5 Millionen Euro pro Jahr und wurde zum Ende 2010 gekündigt.



Gottschalk, Pilawa 2009

„WETTEN, DASS ...?“

ZDF wünscht sich Pilawa

Die Suche nach einem Moderator für das ZDF-Unterhaltungsflaggschiff „Wetten, dass ...?“ gerät endgültig zur Farce. Ein Jahr nach Thomas Gottschalks Rücktrittsankündigung kann der designierte Intendant Thomas Bellut noch immer keinen Nachfolger präsentieren. Wunschkandidat ist Senderkreisen zufolge neuerdings Jörg Pilawa, 46, der im Zweiten bereits mehrere Quizshows moderiert, Ambitionen auf „Wetten, dass ...?“ bisher jedoch stets bestritten hat. Sollte Pilawa bei seinem Nein bleiben, gäbe es als hausinternen Ausweichkandidaten noch den ZDF-Talker Markus Lanz, 42. Auch das Nachwuchskräfte-duo Joko Winterscheidt, 33, und Klaas Heufer-Umlauf, 28, vom Digitalkanal ZDFneo hat im Sender noch Fürsprecher. Gottschalk selbst beginnt diese Woche mit seiner neuen werktäglichen Vorabendshow in der ARD.

NIGGEMEIERS MEDIENLEXIKON

Black | out

der: 1.) spektakuläre Online-Demonstration gegen geplante Eingriffe ins Internet; 2.) regelmäßiger Effekt bei Diskussionen über das Urheberrecht im Internet

Das wäre es gewesen: Wenn nicht nur Wikipedia seine englischsprachigen Inhalte für einen Tag hinter einer schwarzen Mahntafel verborgen hätte, sondern auch Google in den Streik getreten wäre.

Gut, vermutlich hätten bei der Gelegenheit drei bis vier Menschen versehentlich entdeckt, dass es noch andere Suchmaschinen gibt. Und ein bis zwei weitere hätten womöglich erkannt, dass sie die Adresse einer Seite, die sie anwählen wollen, direkt in ihren Browser eingeben können statt in das Suchfenster von Google. Aber größere Teile des öffentlichen Lebens wären wohl zum Erliegen gekommen, von

der Medienproduktion ganz zu schweigen. Es wäre eine besonders eindrucksvolle Demonstration gewesen, zu übertreffen höchstens von der Drohung, YouTube für einen Tag zu schließen und Hunderte Millionen Büroangestellte damit auf Katzenvideo-Entzug zu setzen.

Die wollen unser Internet kaputtmachen! Das war das Ergebnis der notwendigen Komplexitätsreduktion, um beim „Blackout-Day“ Millionen Menschen zu mobilisieren, die sich bislang weder für Netzpolitik im Allgemeinen noch für zwei weitreichende Gesetzesvorhaben im Besonderen interessiert hatten. SOPA und PIPA heißen die Entwürfe im US-Kongress, die mit der Behauptung, das Urheberrecht schützen zu wollen, massiv in die freie Struktur des Internets eingreifen würden.

Man kann in der Zuspitzung der Kampagne eine Art Nachrüstung sehen,

um dem Overkill der Gegenseite etwas angemessenes Hysterisches entgegenzusetzen. Die Inhalte-Industrie kriminalisiert grundsätzlich jedes Teilen dieser Inhalte. Es geht nicht nur um gewerbsmäßige Online-Piraterie; die Konzerne fremdeln damit, dass sie ihre Inhalte heute nicht mehr festbetonieren oder den Umgang mit ihnen kontrollieren können. Schon das Wesen des Internets, das Teilen an sich und der Link als solcher, ist ihnen suspekt.

Man kann das ganz schön an Hans-Ulrich Jörges (Bild) demonstrieren, dem „Stern“-Vize. Er polemisierte vergangene Woche: „Facebook und Co. ziehen die Werbegelder aus unseren Blättern und stehlen die Zeit unserer Leser. Und das umso stärker, je mehr wir Verlage unsere Inhaltswelt dort abbilden.“ Von wem sich die Menschen ihre Zeit stehlen lassen, das wollen die Verlage selbst entscheiden. Nicht überall war der Blackout eben nach einem Tag zu Ende.

